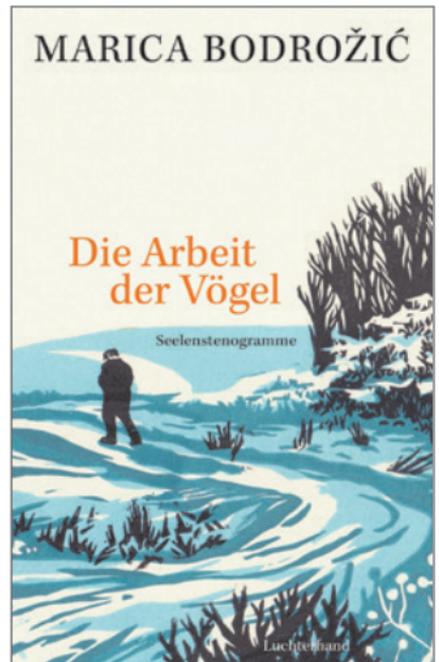




Das *Erstes Halbjahr 2022* politische Buch im Gespräch





Im Rahmen des aktuellen Programms unserer langjährigen Reihe „Das politische Buch im Gespräch“ präsentieren wir im 1. Halbjahr 2022 erneut Neuerscheinungen auf dem politischen Buchmarkt in nahezu allen Regionen Thüringens.

Das breite Themenspektrum und die verschiedenen Anlässe, auf die wir uns beziehen, widerspiegeln unseren weit gefassten Begriff von politischer Bildung. Gemäß dem Selbstverständnis der Landeszentrale für politische Bildung repräsentieren die von uns eingeladenen Autorinnen und Autoren unterschiedliche politische Positionen. Mit unserer Lesereihe wollen wir Neuerscheinungen und Autorinnen sowie Autoren vorstellen und zum Dialog bzw. kontroversen Gespräch einladen.

Bitte beachten Sie bei den jeweiligen Veranstaltungen eventuelle Corona-bedingte Hinweise bzw. Anmeldemodalitäten.

Die Informationen finden Sie unter www.lztthueringen.de bzw. bei den lokalen Kooperationspartnern.



fb.me/LandeszentraleThueringen

Ansprechpartner:

Leiter:

Franz-Josef Schlichting, 57 32 12 701
franz-josef.schlichting@tsk.thueringen.de

Referat 1, stellvertretender Leiter:

Peter Reif-Spirek, 57 32 12 710
peter.reif-spirek@tsk.thueringen.de

Referat 2:

Michael Panse, 57 32 12 725
michael.panse@tsk.thueringen.de

Referat 3:

Ursula Nirsberger, 57 32 12 730
ursula.nirsberger@tsk.thueringen.de

Referat 4:

Wieland Koch, 57 32 12 740
wieland.koch@tsk.thueringen.de

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt

Telefon 0361-57 32 12 701

www.lzt-thueringen.de

LZT_PF@tsk.thueringen.de

Georg Cremer

**Sozial ist, was stark macht. Warum
Deutschland eine Politik der Befähigung
braucht und was sie leistet**

Der deutsche Sozialstaat ist gut ausgebaut, aber er leistet nicht genug gegen gesellschaftliche Spaltung. So wichtig Umverteilung ist, Geld allein kann Gerechtigkeit nicht erzwingen. Um teilhaben zu können, müssen alle Bürgerinnen und Bürger ihre Potentiale entfalten können. Eine Politik der Befähigung, wie sie Georg Cremer in diesem Buch vorstellt, fördert Selbstsorge und Autonomie, ohne die Fürsorge zu vernachlässigen. Sie stärkt zugleich die Leistungsfähigkeit des Sozialstaats. Und sie ermöglicht einen Mittelweg zwischen dem illusionären Wunsch nach völlig anderen Verhältnissen und der resignativen Kapitulation vor verfestigter sozialer Ungleichheit.



Georg Cremer war von 2000 bis 2017 Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes. Zuvor war er viele Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Cremer studierte Ökonomie und Pädagogik und ist apl. Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg. Er ist Autor vielbeachteter politischer Sachbücher.

Mittwoch, 12. Januar 2022, 18:00 Uhr
Erfurt, Bildungsstätte St. Martin, Farbengasse 2

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.

Maren Gottschalk

Frida

Frida Kahlos Reise nach New York und Paris 1938/39 markiert einen Wendepunkt in ihrem Leben: Zum ersten Mal werden ihre Bilder außerhalb ihrer Heimat Mexiko präsentiert, und in beiden Metropolen bescheren ihr die Ausstellungen den Durchbruch: Endlich wird sie als eigenständige Künstlerin gefeiert und nicht nur als die Frau von Diego Rivera, Mexikos berühmtestem Maler, wahrgenommen. In New York trifft Frida Kahlo auch den Fotografen Nickolas Muray wieder. An seiner Seite könnte Frida einen Neuanfang wagen, denn die Ehe mit Diego ist zerrüttet. Doch bevor Frida eine Entscheidung treffen kann, muss sie sich der Frage stellen, wer sie ist und wer sie in Zukunft sein will. Will sie ihr Leben mit Leib und Seele der Kunst widmen? Wird sie stark genug sein, sich trotz der körperlichen Beeinträchtigungen, die sie seit ihrer Jugend begleiten, für ein selbstbestimmtes Leben zu entscheiden?

In Maren Gottschalks Roman erwacht die Legende Frida Kahlo zum Leben und begegnet uns als die facettenreiche Persönlichkeit und Frau, die bis heute eine riesige Fangemeinde fasziniert.

Maren Gottschalk, Dr., studierte Geschichte und Politik in München. Sie arbeitet als Journalistin für den Westdeutschen Rundfunk und hat zahlreiche, von der Kritik sehr gelobte Biografien vor allem für ein jüngeres Publikum verfasst, u.a. zu Nelson Mandela, Andy Warhol und Astrid Lindgren. Zehn Jahre nach ihrer viel gerühmten Lebensgeschichte der Sophie Scholl beschäftigt sie sich auf der Basis bisher unveröffentlichter Quellen und Gespräche mit Zeitzeugen noch einmal mit Sophie Scholl. 2020 erschien die 2. Auflage ihres biografischen Romans Frida Kahlo. Sie lebt in Leverkusen und arbeitet in Köln.

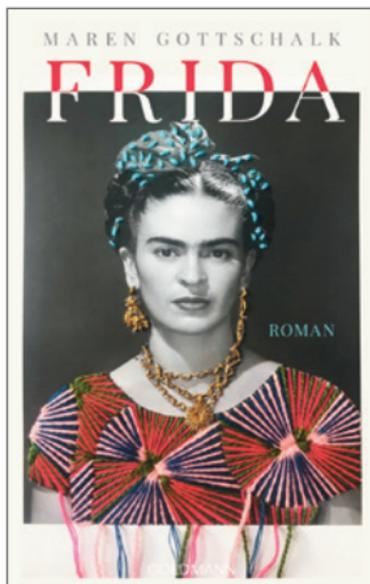
Montag, 17. Januar 2022, 16:00 Uhr

Die Lesung findet als Webex Meeting statt.

Interessierte melden sich bitte bis zum 16. Januar 2022 an unter:

LZT_PF@tsk.thueringen.de

Sie erhalten dann einen Einladungslink zum Meeting.



Weitere Informationen gibt Referat 3.

Andreas Platthaus

Lyonel Feininger. Porträt eines Lebens

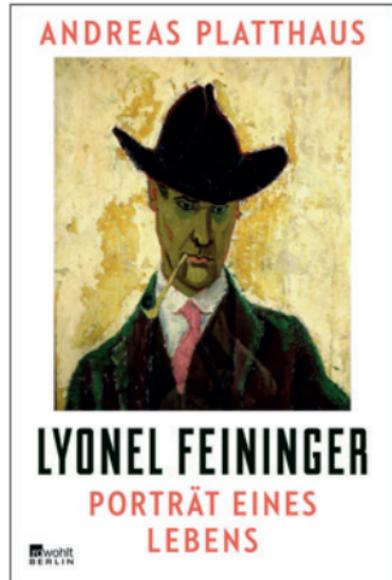
Er prägte das von Walter Gropius gegründete Bauhaus, dem er als einziger Meister vom ersten bis zum letzten Tag angehörte – von 1919 bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten 1933 –, wie kaum ein Zweiter. Mit seinen Freunden Paul Klee und Wassily Kandinsky revolutionierte er die Kunst. Später wurde er so populär und von der Alltagskultur eingemeindet, dass man Bilder von ihm als Plakate bei einem großen schwedischen Möbelhaus kaufen konnte: Lyonel Feininger. 1871 in New York geboren, hielt er sich von seinem siebzehnten Lebensjahr an fast ein halbes Jahrhundert lang in Deutschland auf. Den Großteil dieser Zeit verbrachte

er in Berlin, wo sich auch die rätselhaftesten Episoden seines Lebens abspielten. Warum blieb er, obwohl als «feindlicher Ausländer» registriert, während des Ersten Weltkriegs? Und warum verließ er, obwohl mit einer Jüdin verheiratet und Vater dreier Söhne, Nazi-Deutschland erst 1937? In der Persönlichkeit des Malers spiegelt sich das Dilemma einer doppelten Exil-Existenz im 20. Jahrhundert. Andreas Platthaus, der für dieses Buch zahlreiche Archivbestände auswerten konnte, erzählt das Leben eines Mannes, der sich im steten Zwiespalt zwischen amerikanischem und deutschem Selbstverständnis befand.

Andreas Platthaus, geboren 1966 in Aachen, hat Philosophie, Rhetorik und Geschichte studiert. Er leitet das Ressort «Literatur und literarisches Leben» der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», für die er seit 1992 schreibt, und ist Autor zahlreicher Bücher, darunter die große Darstellung der Völkerschlacht bei Leipzig, «1813», die lange auf der «Spiegel»-Bestsellerliste stand, und das Amerika-Porträt «Auf den Palisaden». Andreas Platthaus lebt in Leipzig und Frankfurt am Main.

Montag, 17. Januar 2022, 19:00 Uhr
Hermisdorf, Stadtbibliothek, Am Alten Versuchsfeld 1

Weitere Informationen gibt Referat 4.



Tobias Ginsburg

Die letzten Männer des Westens.

Antifeministen, rechte Männerbünde und die Krieger des Patriarchats

«Der westliche Mann wird unterdrückt und verweiblicht, er ist vom Aussterben bedroht.» So klingt der immer lauter werdende Kriegsschrei der Antifeministen, der zu einem Mantra einer erstarkten Rechten geworden ist. Man hört ihn von hyperaggressiven Maskulisten und hasszerfressenen Internet-Hetzern, von testosteronverklebten Sexisten und neurechten Frauenhassern. Tobias Ginsburg hat sich ihnen ein Jahr lang undercover angeschlossen, um herauszufinden, wo diese Ängste und all der Hass herrühren.

Seine Recherche führt ihn quer durch Deutschland und das Internet, in die USA und nach Polen. Er trifft auf rechtsradikale Burschenschaftler und faschistische Rapper, auf Online-Trolle und Offline-Schläger, Incels und Identitäre, lässt sich zum «wahren Mann-Sein» anleiten und begleitet muskelbepackte Neonazis bei der Rekrutierung junger Männer. Und schließlich stößt er auf ein international agierendes Netzwerk antifeministischer Fundamentalisten. Eine beklemmende wie komische Recherche-Reise in eine zutiefst gefährliche Welt mitten unter uns.

Tobias Ginsburg ist Autor und Regisseur. Er studierte Dramaturgie, Literaturwissenschaft und Philosophie. 2016 war er Fellow des Hanse-Wissenschaftskollegs, 2020 erhielt er das Grenzgänger-Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung. Im März 2018 erschien Ginsburgs Buch „Die Reise ins Reich. Unter Reichsbürgern“, das 2021 in einer stark erweiterten Neuauflage unter dem Titel „Die Reise ins Reich. Rechts-extremisten, Reichsbürger und andere Verschwörungstheoretiker“ wiederveröffentlicht wurde.

Mittwoch, 19. Januar 2022, 18:30 Uhr
Online

Weitere Informationen gibt Referat 1.



Martin Debes

Demokratie unter Schock. Wie die AfD einen Ministerpräsidenten wählte

Die Bundesrepublik erbehte, als in Thüringen am 5. Februar 2020 Thomas Kemmerich mit Stimmen von AfD, CDU und FDP zum Ministerpräsidenten gewählt wurde. Das Land wurde in seine schwerste politische Krise seit 1990 gestürzt. Die CDU wechselte ihre Führung in Berlin und Erfurt aus, sie zog die Grenzlinie zur AfD neu und duldete gleichzeitig erstmals eine Linke-geführte Landesregierung.

Wie kam es zu dieser historischen Zäsur? In seinem Buch zeigt Martin Debes, dass die Wahl Thomas Kemmerichs aus der Überforderung des etablierten Parteiensystems resultierte. Es versagte beim Umgang mit einer völlig neuen Mehrheitssituation.

Weil sich die alten Lager gegenseitig lähmten, konnte die AfD das Landesparlament vorführen.

Dieses Buch leuchtet die Ereignisse auch an jenen Stellen aus, die bislang im Dunkeln oder im Halbschatten blieben. Die konspirativen Treffen, die geheimen Absprachen, die privaten Textnachrichten, die internen Protokolle, die verborgenen Motivlagen: Erst diese Informationen und Details lassen ein annähernd vollständiges Bild der Ereignisse entstehen.

Martin Debes, geboren 1971 in Jena, arbeitet als Chefreporter für die Zeitungen der FUNKE Mediengruppe in Thüringen. Er ist Autor einer unautorisierten Biografie über die Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, die 2014 im Klartext Verlag erscheint.

Mittwoch, 2. Februar 2022, 18:00 Uhr
Erfurt, Haus Dacheröden, Anger 37

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.



Grit Poppe/Niklas Poppe

Die Weggesperrten. Umerziehung in der DDR – Schicksale von Kindern und Jugendlichen

Unerzogen, aufsässig, unverbesserlich - wer sich in der DDR nicht zur staatskonformen Persönlichkeit formen lassen wollte, erhielt solche Attribute und wurde oft in Umerziehungsheimen, Spezialkinderheimen, Jugendwerkhöfen weggesperrt. Denn Anpassung und das Funktionieren im Kollektiv galten der SED als unverzichtbar für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft. In das Leben renitenter Kinder und Jugendlicher wurde massiv eingegriffen, ihre Menschenrechte trat man mit Füßen. Viele von ihnen sind bis heute traumatisiert von den psychischen und physischen Misshandlungen. Grit und Niklas Poppe erklären anhand berührender Schicksale dieses wenig beachtete brachiale Umerziehungssystem und betrachten auch den Umgang mit „Schwererziehbaren“ zur NS-Zeit, das Schicksal der „Verdingkinder“ in der Schweiz sowie fragwürdige Methoden in der Bundesrepublik und in Heimen der Gegenwart.



Grit Poppe, geboren 1964 in Boltenhagen, studierte am Literaturinstitut in Leipzig, arbeitet als freiberufliche Autorin und lebt in Potsdam. Sie schreibt Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ihr Jugendroman „Weggesperrt“ wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis für Kinder- und Jugendbücher. Für ihren Roman „Verraten“ wurde sie 2021 für den Jugendliteraturpreis nominiert.

Niklas Poppe, geboren 1991 in Potsdam, ist Lehrbeauftragter an der Martin-Luther-Universität in Halle (Saale), studierte dort Deutsche Sprache und Literatur sowie Geschichtswissenschaft und arbeitet u.a. als freier Mitarbeiter in verschiedenen Gedenkstätten. Er lebt in Halle.

Donnerstag, 10. Februar 2022, 19:30 Uhr
Rudolstadt, Stadtbibliothek, Schulplatz 13

Freitag, 20. Mai 2022, 19:00 Uhr
Bad Salzungen, Stadt- und Kreisbibliothek, Kurhausstraße 12

Weitere Informationen gibt Referat 3.

Ulrich Chaussy

Das Oktoberfest-Attentat und der Doppelmord von Erlangen. Wie Rechtsterrorismus und Antisemitismus seit 1980 verdrängt werden

Das Oktoberfest-Attentat vom September 1980 mit 13 Toten erschütterte die Republik, wurde aber schnell vergessen - genau wie der antisemitische Mord in Erlangen an Shlomo Lewin und Frida Poeschke drei Monate später. Angeblich handelten in beiden Fällen verwirrte Einzeltäter. Was verbindet die Morde in Erlangen mit dem Attentat in München? Ulrich Chaussys Analyse, dass das Oktoberfest-Attentat rechter Terror war, folgt nun endlich auch die Bundesanwaltschaft. Doch die systematischen Vertuschungen in den damaligen Ermittlungen sind bis heute nicht aufgeklärt, viele Fragen noch offen.



»Der Münchner Publizist Ulrich Chaussy ist ein hartnäckiger und erfolgreicher Wahrheitssucher. Er verarbeitet nun in seinem jüngsten Buch seine neuen, unglaublich spannenden Recherchen und Erkenntnisse, vor allem zum Erlanger Rabbiner-Mord.« (Heribert Prantl).

Ulrich Chaussy, Studium der Germanistik und Soziologie, Journalist, Autor und Moderator vor allem für den Bayerischen Rundfunk, daneben Filme, Ausstellungen, Bücher, u. a. »Oktoberfest. Ein Attentat.« (1985/2014, ausgezeichnet mit dem Internationalen Publizistikpreis). »Die Weiße Rose« (CD-ROM, 1995, ausgezeichnet mit dem Prix Möbius International des französischen Kulturministeriums). »Sophie Scholl – Allen Gewalten zum Trotz« (mit Marieke Schroeder, Dokumentarfilm 2005), bayerische Verfassungsmedaille in Silber 2014 für die Recherchen zum Oktoberfest-Attentat.

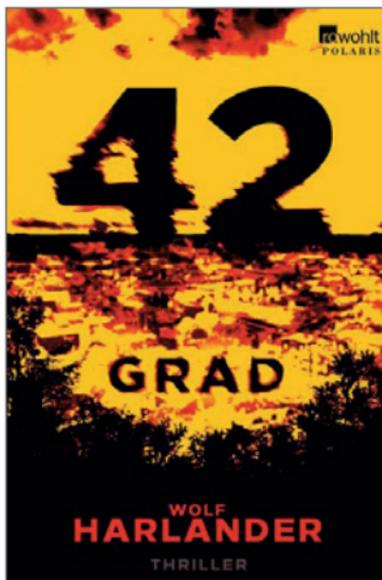
Mittwoch, den 16. Februar 2022, 18:30 Uhr
Online

Weitere Informationen gibt Referat 1.

Wolf Harlander

42 Grad

Deutschland freut sich über den neuen Jahrtausendsommer. Dauersonnenschein sorgt für volle Freibäder. Einzig Hydrologe Julius Denner und IT-Spezialistin Elsa Forsberg warnen davor, dass die Hitze sich kurzfristig verschärfen wird. Niemand nimmt sie ernst, bis die ersten Flüsse austrocknen, Waldbrände außer Kontrolle geraten und Atomkraftwerke vom Netz gehen müssen. In Berlin und Brüssel folgt Krisengipfel auf Krisengipfel. Überall in Europa machen sich Wasserflüchtlinge auf die Suche nach der wichtigsten Ressource der Welt. Während um sie herum die Zivilisation zusammenzubrechen droht, versuchen Julius und Elsa verzweifelt, die Katastrophe aufzuhalten – und geraten damit ins Fadenkreuz von Mächten, die ihre ganz eigenen Interessen verfolgen ...



Wolf Harlander, geboren 1958 in Nürnberg, studierte Journalistik, Politik und Volkswirtschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Nach einem Volontariat bei einer Tageszeitung und der Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule arbeitete er für Tageszeitungen, Radio, Fernsehen und als Redakteur der Wirtschaftsmagazine Capital und Wirtschaftswoche. Er lebt heute als Autor in München.

Donnerstag, 24. Februar 2022, 18:30 Uhr
Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek, Domplatz 1

Weitere Informationen gibt Referat 3.

Frank Quilitzsch

Wilhelm, wie sieht der Wald wieder aus! Ein Jahr unterwegs mit Thüringer Förstern und Baumforschern

Diesen Satz hört Forstamtsleiter Bernd Wilhelm immer häufiger. Wir kennen die Schlagzeilen, doch wie berechtigt sind die Sorgen?

Frank Quilitzsch will es genau wissen und streift ein Jahr lang mit Thüringer Förstern und Baumforschern durch die Reviere. Er trifft die Zapfenflücker in der Samendarre, geht mit Hatz auf die Jagd und verbringt Tage und Nächte im Nationalpark Hainich. Der Besuch im Friedwald stellt unausweichliche Fragen und bei Oberhof geben alte Fichtendamen Auskunft über ihr Überleben. Ein 90-jähriger Landwirt lädt zur Spritztour ein und erzählt die Geschichte seines Familienwaldes. Klimaexperten, Ranger und die Umweltministerin – was fordern sie im Umgang mit der Natur?

Der Autor schrieb das Kultbuch „Dinge, die wir vermissen werden“. Müssen die Thüringer Wälder eines Tages in die Sammlung mit aufgenommen werden“?

Frank Quilitzsch, geb. 1957 in Halle/Saale, ist Journalist und Autor zahlreicher Bücher, u.a. über Vietnam und China sowie „Dinge die wir vermissen werden“ (Drei Bände, auch als Hörbuch mit Iris Berben und Thomas Thieme). 2008 erschien der Gesprächsband „Ich Faust – Thomas Thieme“ über Leben und Wirken des Theater- und Filmschauspielers, an den „Ich Hoeneß Kohl“ (2018) anknüpft.

Mittwoch, 2. März 2022, 18:00 Uhr

Sonneberg, Stadtbibliothek Sonneberg, Bahnhofsplatz 1

Donnerstag, 17. März 2022, 19:00 Uhr

Leinefelde, Stadtbibliothek Leinefelde, Zentraler Platz 10

Donnerstag, 31. März 2022, 19:00 Uhr

Bad Liebenstein, Palais Weimar, Herzog-Georg-Straße 64

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.



Michael Hametner

Deutsche Wechseljahre. Nachdenken über Literatur und Bildende Kunst

Dreißig Jahre ist Deutschland mittlerweile wieder eins, aber vereint ist es noch nicht. Der Literaturkritiker Michael Hametner unternimmt daher einen Streifzug durch die an Missverständnissen reiche Geschichte der deutschen Einheit in Literatur und Bildender Kunst. Dabei hat er viele trennende Geschichten gefunden. Sie sollen dem Glücksfall der deutschen Einheit nicht widersprechen. Aber ein Beitritt ist nun mal keine Einigung. Oft liegen Ursachen für das Uneinssein in den ersten Jahren der deutschen Einheit. Ob deutsch-deutscher Literatur- und Bilderstreit oder verunglückte »Vereinigungen« von Künstlerverbänden und Akademien: Viele

Beispiele zeigen, wo Ostdeutschen Wunden geschlagen wurden, die noch immer nicht verheilt sind. Auf der Suche nach Gerechtigkeit bei der Deutschen Einheit geht der Autor fünf prominent besetzten »Störfällen« in der Literaturszene seit 1990 nach, betrachtet die Ausstellungen, an denen Ex-DDR-Künstler beteiligt waren und fragt, warum es immer noch keinen gemeinsamen Kanon deutscher Kunst gibt. Dabei liefert Hametner keine trockenen Auf- oder Abrechnungen, sondern persönliche Blicke eines Autors, der Teil dessen ist, worüber er schreibt. Erst wenn alles gesagt ist, ist die Hoffnung groß, die deutsche Einheit in den nächsten Jahren zu vollenden. Und so ist schließlich nicht nur von anhaltenden Beschwerden, sondern auch von Zuversicht zu lesen.

Michael Hametner, geb. in Rostock, begann als Literatur-, Theater- und Hörspielkritiker in den 70er Jahren, langjähriger Leiter des Literaturressorts im MDR-Hörfunk. Seit 2015 erscheinen im Mitteldeutschen Verlag seine »Ateliergespräche« über zeitgenössische Künstler.

Sonntag, 13. März 2022, 11:00 Uhr
Ettersburg, Schloss Ettersburg, Am Schloss 1

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.



Anne Bezzel

Wenn ich Dich je vergesse

Erfurt, 1348: In der aufstrebenden Handelsstadt leben Christen und Juden friedlich nebeneinander. Doch machtpolitische Ränke drohen dieses Zusammenleben zu zerstören: Aus Missgunst und Geldgier soll die jüdische Gemeinde der Stadt ausgelöscht werden. In aller Heimlichkeit rüsten sich die Patrizier und die Gilden der Handwerker zum Mord an ihren Stadtgenossen. Für den jungen Außenseiter Merten, dessen Vater zu den Anführern der Verschwörer zählt, beginnt eine Zerreißprobe zwischen zwei Welten, denn auch das jüdische Geschwisterpaar Jakob und Naomi schweben in tödlicher Gefahr. Doch Mertens Macht, seinen besten Freund und das Mädchen, das er liebt, zu retten, ist begrenzt ...

Der Roman erzählt die Geschichte des Pogroms an der jüdischen Bevölkerung der Stadt Erfurt in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Es ist als eines der furchtbarsten Pogrome gegen Juden im Mittelalter in die Geschichte eingegangen und löschte die jüdische Gemeinde vollständig aus.

Anne Bezzel, Jahrgang 1976, evangelische Theologin und freie Autorin, promovierte zu mittelalterlicher Kirchengeschichte. 2013 erschien im Wartburg Verlag ihr historischer Roman „Jenseits der Mauern die Freiheit“.

Montag, 14. März 2022, 19:00 Uhr
Meiningen, Struppsche Villa, Bernhardstraße 4

Weitere Informationen gibt Referat 3.



Maren Gottschalk

Wie schwer ein Menschenleben wiegt. Sophie Scholl. Eine Biografie

«Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen, die Weiße Rose lässt Euch keine Ruhe!», hieß es auf einem Flugblatt der kleinen studentischen Widerstandsgruppe in München, zu dessen Innerem Kreis neben Alexander Schmorell und Hans Scholl dessen jüngere Schwester Sophie, Christoph Probst, Willi Graf sowie der Universitätsprofessor Kurt Huber gehörten. Selbst vor Roland Freisler sprach die 21-Jährige im Gerichtssaal unbeirrt aus, was sie dachte: «Was wir schrieben und sagten, das denken Sie alle ja auch, nur haben Sie nicht den Mut, es auszusprechen.» Postum ist die Studentin, die mit ihren Freunden furchtlos die Stimme erhob gegen das NS-Unrechtsregime und den Vernichtungskrieg, tatsächlich zu einem Gewissen der Deutschen geworden. Heute ist sie weltweit eine der bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte.



Maren Gottschalk, Dr., studierte Geschichte und Politik in München. Sie arbeitet als Journalistin für den Westdeutschen Rundfunk und hat zahlreiche, von der Kritik sehr gelobte Biographien vor allem für ein jüngeres Publikum verfasst, u.a. zu Nelson Mandela, Andy Warhol und Astrid Lindgren. Zehn Jahre nach ihrer viel gerühmten Lebensgeschichte der Sophie Scholl beschäftigt sie sich auf der Basis bisher unveröffentlichter Quellen und Gespräche mit Zeitzeugen noch einmal mit Sophie Scholl.

Dienstag, 22. März 2022, 19:00 Uhr
Saalfeld, Stadt- und Kreisbibliothek, Markt 7

Weitere Informationen gibt Referat 3.

Petra Gerster/Christian Nürnberger

Vermintes Gelände. Wie der Krieg um Wörter unsere Gesellschaft verändert

Es herrscht Aufruhr. Fast alles, was bis vor kurzem als festgefügt, selbstverständlich und gesichert gegolten hat, wird infrage gestellt. Und hat Folgen: abgesetzte Operninszenierungen, mit Warnhinweisen versehene Filme, vom N-Wort bereinigte Bücher, gekündigte Redakteur*innen, Karikaturisten, Wissenschaftler*innen.

Die Diskussion über die sogenannte Identitätspolitik greift auf unseren Alltag über. Es formiert sich Protest dagegen, schon gegen das Gendern wird Sturm gelaufen. Konservative Kommentator*innen liefern die verbalen Knüppel dafür: »Sprachpolizei«, »Gedankenkontrolle«, »Cancel Culture«. Die Gefahr ist: eine Herrschaft rigoroser Moralisten durch Tugendterror. Die Chance ist: eine Gesellschaft, die sensibler, achtsamer, reflektierter, rücksichtsvoller und toleranter mit sich und ihren Minderheiten umgeht. Wir müssen uns entscheiden, jede*r einzelne wie als Gesellschaft insgesamt: Welche Haltung nehmen wir dazu ein?

Petra Gerster, Journalistin und erfolgreiche Buchautorin, 1955 in Worms geboren, studierte Slawistik und Germanistik. Als Journalistin beim „Kölner Stadt-Anzeiger“ und beim WDR. Seit 1989 arbeitet sie für das ZDF: zunächst als Redakteurin und Moderatorin des Frauenjournals „Mona Lisa“ und seit 1998 als Moderatorin der Sendung „heute“.

Christian Nürnberger, geboren 1951, gelernter Physiklaborant, Studium der Theologie, Philosophie und Pädagogik, Absolvent der Hamburger Henri-Nannen-Schule, war Redakteur bei »Frankfurter Rundschau« und »Capital« und Textchef bei »hightech«. Seit 1990 ist er als Publizist und freier Autor unter anderem für »Die Zeit« und die »Süddeutsche Zeitung« tätig. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher.

Donnerstag, 24. März 2022, 19:30 Uhr
Gera, Stadt- und Regionalbibliothek Gera, Puschkinplatz 7a

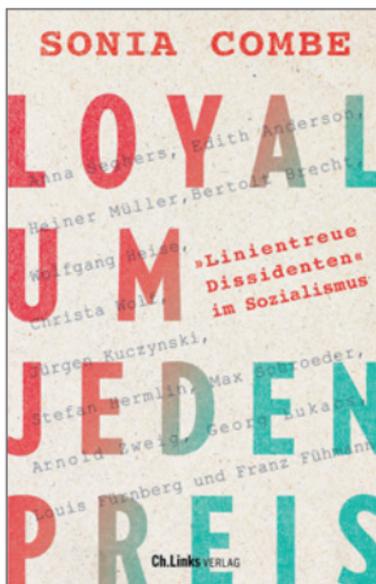
Weitere Informationen gibt Referat 4.



Sonia Combe

Loyal um jeden Preis. »Linientreue Dissidenten« im Sozialismus

Anna Seghers, Bertolt Brecht, Stefan Heym, Jürgen Kuczynski, Paul Dessau, Max Schroeder und viele andere wurden wegen ihrer jüdischen Herkunft oder wegen ihrer kommunistischen Überzeugung im »Dritten Reich« verfolgt und mussten Deutschland verlassen. Nach dem Exil in England, den USA oder Mexiko wählten sie die Sowjetische Besatzungszone bzw. die DDR als Heimat. Die Konflikte zwischen den Westremigranten und jenen, die aus Moskau in den Ostteil Deutschlands zurückkehrten, gehören zu den zentralen Problemen der DDR-Geschichte. Diesen Intellektuellen schlugen Misstrauen und Verdächtigungen entgegen. Dennoch stützten sie das System und stellten es zugleich infrage. Einzig innerhalb der Partei trugen sie ihre Kritik vor, in der Öffentlichkeit schwiegen sie. Mit dieser Praxis beeinflussten sie auch die Folgegeneration, als deren Repräsentantin Christa Wolf gelten kann. Sonia Combe zeichnet in ihrem Buch die Kämpfe und Gewissenskonflikte dieser kritischen Marxisten nach und fragt, welchen Preis sie für ihre Loyalität zahlten.



Sonia Combe, geboren 1949 in Pau (Frankreich), war Historikerin am CNRS in Nanterre und ist assoziierte Forscherin am Centre Marc Bloch in Berlin. Sie forscht und schreibt zur Geschichte von kommunistischen und postkommunistischen Gesellschaften Osteuropas, vor allem der DDR.

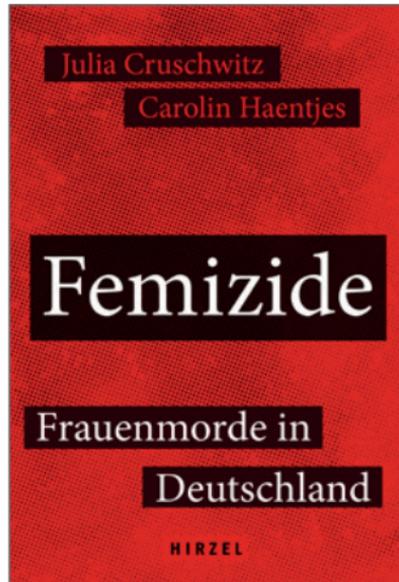
Dienstag, 29. März 2022, 19:30 Uhr
Rudolstadt, Schillerhaus, Schillerstraße 25

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Julia Cruschwitz/Carolin Haentjes

Femizide. Frauenmorde in Deutschland

In Deutschland wurden vergangen-
es Jahr 139 Frauen von ihren
(Ex-)Partnern getötet, so die Po-
lizeistatistik. Und jeden zweiten
Tag gab es einen Tötungsversuch
– die Dunkelziffer dürfte noch viel
höher liegen. Hunderte Kinder
werden so jedes Jahr zu (Halb-)
Waisen, viele sind Zeugen der
Morde. Für das Buch zu Femizi-
den in Deutschland haben Julia
Cruschwitz und Carolin Haent-
jes mit Wissenschaftler*innen,
Kriminolog*innen, Polizist*innen,
Sozialarbeiter*innen, Anwält*innen,
Überlebenden, Zeugen und Ange-
hörigen gesprochen und wissen-
schaftliche Studien analysiert. Ihr
Buch zeigt: Femizide sind ein ge-
samtgesellschaftliches Problem, aber es gibt sinnvolle Wege zu einem
besseren Schutz von Frauen vor männlicher Gewalt – wir müssen sie
nur endlich beschreiten.



Julia Cruschwitz studierte Kommunikationswissenschaften, Hispanistik und Literaturwissenschaften und ist seit 2003 als freie Autorin fürs Fernsehen tätig. Für Ihre Beiträge wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Carolin Haentjes arbeitet seit ihrem Studium der Politik-, Kultur- und Literaturwissenschaften als freie Journalistin und Feature-Autorin, unter anderem für das Deutschlandradio und den Mitteldeutschen Rundfunk.

Mittwoch, 30. März 2022, 13:00 Uhr
Erfurt, Kleine Synagoge, An der Stadtmünze 4

Weitere Informationen gibt Referat 3.

Yvonne Andrä/Stephan Petermann

Jenseits der Perlenkette. Eine Reise in die kleinsten Dörfer Thüringens

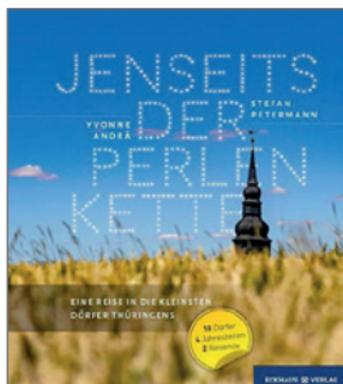
10 Dörfer. 4 Jahreszeiten. 2 Reisende. Die Filmemacherin Yvonne Andrä und der Autor Stefan Petermann haben sich ein Jahr Zeit genommen für eine Reise durch Thüringen. Standen in den Vorgärten und Wohnzimmern der Dorfbewohner. Liefen die einzige Straße des Ortes hoch und runter. Waren bei Feuerwehresten dabei. Wanderten über die Weiden. Hörten zu, notierten und fotografierten. Und staunten, welch Vielfalt im Kleinen liegt und wie unterschiedlich die besuchten Gemeinschaften sein können. Entstanden sind Porträts der letzten Kleinstgemeinden Thüringens. Alle Orte eint, dass sie (noch!) selbstverwaltet sind und weniger als hundert Bewohner haben. Im Mittelpunkt stehen die Leben der Menschen und Themen wie Tradition, Landflucht, Natur, DDR-Geschichte, aber auch die Frage: Was heißt es, heute auf dem Land zu wohnen? Yvonne Andrä und Stefan Petermann fanden und beschreiben dabei weder ein Landlustidyll noch eine Provinzhölle. Sie schauen ganz genau hin und zeichnen, oft mit einem Augenzwinkern und immer sehr einfühlsam, Bilder der letzten noch selbstverwalteten kleinen Gemeinden.

Yvonne Andrä wuchs in Weimar auf, flüchtete 1989 in die Bundesrepublik und studierte an der Bauhaus Universität Weimar. Nach Beendigung ihres Studiums arbeitete sie zunächst als Journalistin, später ausschließlich als Autorin, Dokumentarfilmregisseurin und Produzentin. Ihre wichtigsten Dokumentarfilme sind „THE OTHER EUROPEANS in: Der zerbrochene Klang“ und „Pauls Schulweg“ und das Langzeitfilmprojekt „WEIMARleben“.

Stefan Petermann wurde 1978 in Werdau geboren. Seine Erzählungen wurden vielfach prämiert, unter anderem beim 14. MDR-Literaturwettbewerb, verfilmt und auf internationalen Festivals aufgeführt. 2010 erhielt er ein Literaturstipendium vom Kultusministerium des Landes Thüringen. Stefan Petermann lebt in Weimar.

Dienstag, 5. April 2022, 19:00 Uhr
Neudietendorf, Frauen- und Familienzentrum,
Verein Prof. Herman Anders Krüger e. V., Bergstraße 9

Weitere Informationen gibt Referat 3.



Stefan Mey

Darknet: Waffen, Drogen, Whistleblower. Wie die digitale Unterwelt funktioniert

Ein 19-Jähriger, der vom elterlichen Wohnzimmer aus knapp eine Tonne Drogen verkauft ... Whistleblower, die im Schutz der Anonymität brisante Informationen übermitteln ... Leute, die aus Neugier online Falschgeld kaufen ... politische Kollektive, die ihre Plattform vor dem Zugriff von Behörden schützen wollen. Der Journalist Stefan Mey hat sich in die Tiefen des Darknets begeben. Schnell wurde ihm klar, wie viele der kursierenden Informationen Mythen sind und wie wenig an wirklichem Wissen existiert. Es hat ihn gereizt, diesem schwer zu erkundenden Ort seine Geheimnisse zu entlocken. Mey hat sich in monatelangen Recherchen ein eigenes Bild gemacht, er hat Dutzende wissenschaftlicher

Darknet-Studien nach verwertbaren Ergebnissen durchforstet und über abhörsichere Kanäle das Gespräch mit Leuten „da draußen“ gesucht. Bei seiner Reise ins Darknet portraitiert er diesen Ort, in dem so vieles nah beieinander liegt: illegaler Kommerz und ethische Abgründe, aber auch politischer Aktivismus und die Hoffnung auf ein besseres Internet.

Stefan Mey ist freier Journalist in Berlin. Er stammt aus Halle/Saale und hat Soziologie und Publizistik studiert. Seit Jahren berichtet er über Technologie und über die Frage, was das Internet mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft macht. Über das Darknet hat er bisher für mehr als ein Dutzend Medien geschrieben, darunter das ZDF-Portal Heute.de, die IT-Medien Heise online und iX, die Branchenzeitschrift Deutsches Ärzteblatt sowie das Politikmagazin Le Monde Diplomatique.

Montag, 11. April 2022, Erfurt

Dienstag, 12. April 2022, Ilmenau

Die Veranstaltungsorte und -zeiten werden noch bekannt gegeben. Weitere Informationen gibt Referat 2.



Ronen Steinke

Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht

1963 dringt das Wort „Auschwitz“ mit Wucht in deutsche Wohnzimmer. Gegen 22 ehemalige NS-Schergen wird Anklage erhoben, in Frankfurt beginnt ein Mammutprozess. Ein Mann hat diesen Prozess fast im Alleingang auf den Weg gebracht: Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt in Hessen. Er kämpft für die Aufklärung von NS-Verbrechen. Kein anderer Jurist wird in dieser Zeit so heftig angefeindet und ausgegrenzt. Und aus heutiger Sicht muss man sagen: Kein anderer ist auch so wirkungsvoll. Er bringt sein Land zum Sprechen, seine Zunft erzürnt er: „Wenn ich mein Büro verlasse, betrete ich feindliches Ausland“, so beschreibt er

einmal seine Lage. Der Mann, der die Deutschen mit ihrer Geschichte konfrontiert, hat dabei selbst eine faszinierende, kaum bekannte Geschichte. Fritz Bauer, ein Sozialdemokrat jüdischer Herkunft, der nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 verhaftet und ins Konzentrationslager verschleppt wird, ist ein Exil-Weggefährte Willy Brandts. Von Frankfurt aus jagt er nun auch den Chef-Organisator des Holocaust, Adolf Eichmann, und bringt ihn vor Gericht.

Ronen Steinke, Redakteur und Journalist der Süddeutschen Zeitung, promovierte in Jura mit einer Arbeit zu Kriegsverbrechertribunalen nach 1945. 2013 erschien seine Biografie „Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht“, die zur Grundlage für den preisgekrönten Kinofilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ wurde. Sein Buch „Terror gegen Juden“ ist eine Anklage gegen das Versagen des Staates im Kampf gegen den Antisemitismus und beim Schutz seiner jüdischen Bürger. Anfang 2022 wird sein neues Buch „Vor dem Gesetz sind nicht alle gleich. Die neue Klassenjustiz“ erscheinen.

Donnerstag, 14. April 2022, 19:00 Uhr
Nordhausen, Rathaussaal der Stadtbibliothek, Nikolaiplatz 1

Weitere Informationen gibt Referat 1.



Alexander Osang

Die Leben der Elene Silber

Russland, Anfang des 20. Jahrhunderts. In einer kleinen Provinzstadt östlich von Moskau wird der Revolutionär Viktor Krasnow hingerichtet. Wie eine gewaltige Welle erfasst die Zeit in diesem Moment Viktors Tochter Lena. Sie heiratet den deutschen Textilingenieur Robert Silber und flieht mit diesem 1936 nach Berlin, als die politische Lage in der Sowjetunion gefährlich wird. In Schlesien überleben sie den Zweiten Weltkrieg, aber dann verschwindet Robert in den Wirren der Nachkriegszeit, und Elena muss ihre vier Töchter alleine durchbringen. Sie sollen den Weg weitergehen, den Elena begonnen hat zu gehen – hinaus aus einem zu engen Leben, weg vom Unglück. Doch stimmt diese Geschichte, wie Elena sie ihrer Familie immer wieder erzählt hat? 2017, mehr als zwanzig Jahre nach Elenas Tod, macht sich ihr Enkel, der Filmemacher Konstantin Stein, auf den Weg nach Russland. Er will die Geschichte des Jahrhunderts und seiner Familie verstehen, um sich selbst zu verstehen.

Alexander Osang schreibt den großen Roman seiner Familie – es ist der Roman des 20. Jahrhunderts.

Alexander Osang, geboren 1962 in Berlin, studierte in Leipzig und arbeitete nach der Wende als Chefreporter der Berliner Zeitung. Für seine Reportagen erhielt er mehrfach den Egon-Erwin-Kisch-Preis und den Theodor-Wolff-Preis. Seit 1999 berichtet er als Reporter für den SPIEGEL, acht Jahre lang aus New York, und bis 2020 aus Tel Aviv. Für seine Reportagen erhielt er mehrfach den Egon-Erwin-Kisch-Preis und den Theodor-Wolff-Preis. Er lebt heute mit seiner Familie in Berlin. Der Roman „Die Leben der Elena Silber“ war für den Deutschen Buchpreis 2020 nominiert.

Freitag, 22. April 2022, 19:00 Uhr

Sondershausen, Bürgerzentrum Crusciskirche, Crucisstraße 8

Weitere Informationen gibt Referat 4.



Christoph Türcke

Natur und Gender. Kritik eines Machbarkeitswahns

Konstruktivismus wie Dekonstruktivismus haben gleichermaßen den Glauben gefördert, die Natur sei nur das, was wir aus ihr machen. Sie sind pseudokritische Ableger eines High-Tech-Machbarkeitswahns. Gender gilt bereits als ein Konstrukt, für das es nur noch ein Kriterium gibt: persönliches Zugehörigkeitsempfinden. Dabei rückt aus dem Blickfeld, dass wir Menschen selbst bloß Naturwesen sind. Wenn wir die Natur – auch unsere eigene – nach Belieben zurecht-kneten wollen und ihren Eigensinn ignorieren, schlägt sie umso heftiger auf uns zurück. Türckes Buch ist ein gewichtiger Beitrag zu einer notwendigen Debatte.



Christoph Türcke, lehrte als Professor Philosophie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig.

Mittwoch, 27. April 2022, 19:00 Uhr
Ettersburg, Schloss Ettersburg, Am Schloss 1

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.

Marko Martin

Die letzten Tage von Hongkong

Marko Martin hat die „Sonderzone“ oft besucht und sie als Insel der Freiheit kennengelernt. Zusammen mit seinem Partner streift Martin nun erneut durch die faszinierende Stadt. Doch die Angst vor neuen Repressionen gegen die Demokratiebewegung ist spürbar, egal ob bei Museumsangestellten oder im hedonistischen Nachtleben.

Als sie am 1. Januar 2020 an der Demonstration für den Erhalt der Bürgerrechte teilnehmen, ahnen sie ebenso wenig wie der prominente Aktivist Joshua Wong, dass es vorerst die letzte sein wird.

„Die letzten Tage von Hongkong“ sind persönliches Journal und Hommage an diese einzigartige Stadt, ihre Bewohner, ihre Filme und die Welt, von der sie erzählen. Kann womöglich das Erinnern die Ignoranz der Macht überlisten und das Erzählen die freie Stadt fortleben lassen?



Marko Martin, geboren 1970 in Burgstädt/Sachsen, erhielt aus politischen Gründen in der DDR Hochschulverbot. Im Mai 1989 reiste er in die Bundesrepublik aus und studierte an der FU Berlin Germanistik, Politikwissenschaft und Geschichte. Er arbeitet heute als freier Autor in Berlin.

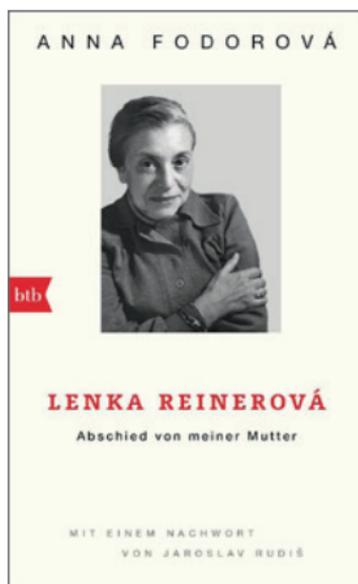
Mittwoch, 27. April 2022, 19:00 Uhr
Mühlhausen, Haus der Kirche, Kristanplatz 1

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.

Anna Fodorová

Lenka Reinerová. Abschied von meiner Mutter

Lenka Reinerová war die letzte deutschsprachige Autorin Prags, die große Dame der deutsch-tschechischen Literatur, Jüdin, Weggefährtin von Anna Seghers, Egon Erwin Kisch und Max Brod und sie hat sie alle bis zu ihrem Tod 2008 in Prag überlebt. Vor den Nazis flüchtet sie über Paris, Marseille und Casablanca bis nach Mexiko-City, nach ihrer Rückkehr wird sie im Zuge der stalinistischen Säuberungen in der Tschechoslowakei inhaftiert – Lenka Reinerová lebte ohne Zweifel eine der bewegendsten Biografien des vergangenen Jahrhunderts. In ihrem so poetischen wie persönlichen Buch nimmt ihre Tochter Anna Fodorová, die heute als Psychotherapeutin in London lebt, Abschied



von der berühmten Mutter. Es ist die Geschichte der letzten Jahre von Lenka Reinerová, es ist eine neue Begegnung mit der großen Dame der deutsch-tschechischen Literatur, und es ist der Blick einer erwachsenen Tochter auf das Leben mit ihrer Mutter – persönlich, poetisch und tief berührend.

Die Veranstaltung in Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum Berlin und dem Erfurter Herbstlese e.V. läuft als Beitrag zum 30. Jahrestag des Vertrages über gute Nachbarschaft und zum 25. Jahrestag der Deutsch-Tschechische Erklärung.

Anna Fodorová, 1946 als Tochter der Prager Schriftstellerin Lenka Reinerová (1916 – 2008) in Belgrad geboren, wuchs in Prag auf. Sie studierte an der Akademie der Künste, Architektur und Design in Prag, seit August 1968 lebt sie in England und machte ihren Filmabschluss am Royal College of Art in London. Sie drehte mehrere Animationsfilme, veröffentlichte ein Kinderbuch und schrieb Drehbücher für die BBC. Heute lebt sie in London und arbeitet als Psychotherapeutin mit dem Schwerpunkt psychoanalytischen Psychotherapie generationenübergreifende Traumata.

Mittwoch, 27. April 2022, 19:30 Uhr
Erfurt, Haus Dacheröden, Anger 37

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Ronen Steinke

Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt

Als in Halle ein schwer bewaffneter Rechtsterrorist in die Synagoge einzudringen versuchte, hielt ihn nur eine schwere Holztür auf. Um diese Tür zu bekommen, die den Menschen das Leben rettete, hatten sich die Gemeindemitglieder aber ans Ausland wenden müssen, denn der deutsche Staat wollte ihnen das nicht finanzieren. Ronen Steinke berichtet aus jüdischen Gemeinden, die um jeden Cent ringen müssen und für ihren Schutz selbst bezahlen. Er beleuchtet die Arbeit von Polizei-Ermittlern, die Gewaltopfer abwimmeln und nicht ernst nehmen. Dadurch entsteht ein großes Dunkelfeld für antisemitische Hasskriminalität.

Es entsteht auch ein Raum der Straflosigkeit für die Täter, der häufig ein Moment ihrer Radikalisierung ist. Er beschreibt den Doppelmord in Erlangen an Shlomo Lewin, langjähriger Vorsitzender der jüdischen Gemeinde, und seiner Lebensgefährtin Frida Poeschke, bei denen die Ermittler die Schuld bei den Juden selbst sahen. Das war im Dezember 1980, lange vor dem NSU, doch mit einem ähnlichen polizeilichen Grundmuster, das die Opfer zu Verdächtigen machte, während der Rechtsterrorismus nicht in den Blick geriet.

Ronen Steinke, Redakteur und Journalist der Süddeutschen Zeitung, liefert ein vielschichtiges wie beunruhigendes Porträt jüdischen Lebens in Deutschland. Es ist eine Anklage gegen das Versagen des Staates im Kampf gegen den Antisemitismus und beim Schutz seiner jüdischen Bürger. Steinke promovierte in Jura mit einer Arbeit zu Kriegsverbrechertribunalen nach 1945. 2013 erschien seine Biografie „Fritz Bauer. Oder Auschwitz vor Gericht“, die zur Grundlage für den preisgekrönten Kinofilm „Der Staat gegen Fritz Bauer“ wurde. Anfang 2022 wird sein neues Buch „Vor dem Gesetz sind nicht alle gleich. Die neue Klassenjustiz“ erscheinen.

Montag, 2. Mai 2022, 18:00 Uhr
Altenburg, Aula der Volkshochschule, Hospitalplatz 6

Weitere Informationen gibt Referat 1.



Stephan Lehnstaedt

Der Kern des Holocaust. Belzec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt

Am 15. März 1942 begann die „Aktion Reinhardt“. Die deutschen Besatzer deportierten die Juden aus den Ghettos im besetzten Polen und vergasten sie in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibór und Treblinka. Bis November 1943 ermordeten sie dabei annähernd zwei Millionen Menschen, verbrannten die Leichen und vergruben die Asche. Weniger als 150 Menschen überlebten. Stephan Lehnstaedt legt die erste Gesamtdarstellung der „Aktion Reinhardt“ in deutscher Sprache vor und erinnert eindrücklich an die Ermordung der polnischen Juden.

In Deutschland und weltweit steht Auschwitz symbolisch für die Ermordung der Juden durch das nationalsozialistische Deutschland. Die „Aktion Reinhardt“ mit ihren Vernichtungslagern Belzec, Sobibór und Treblinka, führt demgegenüber ein Schattendasein. Dabei steht sie wie kaum etwas anderes für den Kern des Holocaust: die industrielle Tötung von Menschen. Indem die Täter die Mordstätten abbauten und alle Zeugnisse verbrannten, wollten sie nicht nur die physische Existenz ihrer Opfer vernichten, sondern auch die Erinnerung an sie. In der ersten Gesamtdarstellung der „Aktion Reinhardt“ in deutscher Sprache rückt Stephan Lehnstaedt die Toten von Belzec, Sobibór und Treblinka wieder ins Bewusstsein, damit wenigstens die Zeugnisse ihrer Existenz und ihres Leids überdauern.

Stephan Lehnstadt ist Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien am Touro College Berlin. Veröffentlichungen u. a.: „Der vergessene Sieg. Der Polnisch-Sowjetische Krieg 1919 – 1921 und die Entstehung des modernen Osteuropa“.

Dienstag, 3. Mai 2022, 19:00 Uhr
Erfurt, Erinnerungsort Topf & Söhne, Sorbenweg 7

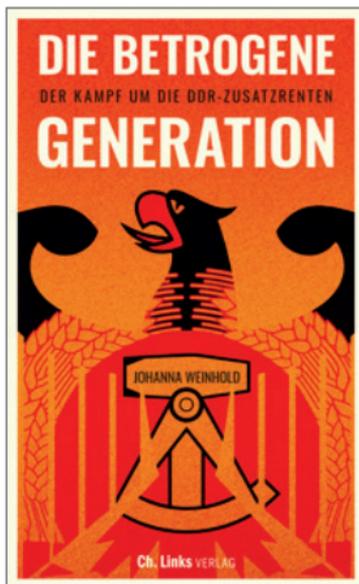
Weitere Informationen gibt Referat 1.



Johanna Weinhold

Die betrogene Generation. Der Kampf um die DDR-Zusatzrenten

Etwa 1,3 Millionen Menschen haben in der DDR einen Anspruch auf eine Zusatz- oder Sonderrente erworben. Mit dem Beitritt zur Bundesrepublik wurde auch das DDR-Rentenrecht in bundesdeutsches Recht überführt. Die Folge: Die zusätzlichen Ansprüche wurden nach einer kurzen Übergangsfrist gekürzt oder gestrichen. Von den sogenannten Überführungslücken waren 27 Berufsgruppen – Bergleute, Ingenieure, Ärzte, Lehrer, Eisenbahner, Balletttänzerinnen – betroffen. 1998 begann am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ein Mammutprozess. Es folgten Klagen bis hin zum Europäischen Gerichtshof. Zehn Berufsgruppen erzielten Erfolge. Johanna Weinhold erzählt die Biografien von Betroffenen, erklärt Hintergründe der Rententhematik, und sie lässt Expertinnen und Experten zu Wort kommen. Nicht zuletzt erklärt sie, warum Ungerechtigkeitsempfindungen sich auch auf jüngere Generationen auswirken.



Johanna Weinhold, 1987 in Dresden geboren und aufgewachsen, legte ihr Abitur am Evangelischen Kreuzgymnasium ab. Von 2008 bis 2010 volontierte sie bei den Dresdner Neuesten Nachrichten und war anschließend als freie Journalistin u.a. für Spiegel-TV unterwegs, wo sie verschiedene Dokumentationen produzierte und auch für ZEIT Campus aus dem südamerikanischen Ausland schrieb. Nach einem Bachelorstudium in Buch- und Medienproduktion sowie einem Masterstudium in Medienmanagement arbeitet Johanna Weinhold seit 2017 für den MDR u.a. als Fachjournalistin für die Geschichts- und Wissensformate im Bereich Online, TV und Radio. Sie lebt in Leipzig.

Mittwoch, 4. Mai 2022, 19:30 Uhr
Gera, Stadt- und Regionalbibliothek, Puschkinplatz 7a

Weitere Informationen gibt Referat 3.

Kati Naumann

Wo wir Kinder waren

Eva, Iris und Jan sind Erben der ehemals prächtigen Spielzeugfabrik Langbein in Sonneberg. In der Kaiserzeit gegründet, befand sie sich in der Weimarer Republik auf ihrem Höhepunkt, überstand zwei Kriege, deutsche Teilung und Verstaatlichung, nur um nach der Wiedervereinigung kläglich unterzugehen. Nun ist von der ehrbaren Langbein-Tradition nichts mehr übrig. Streit und Verbitterung haben sich auf die Hinterbliebenen übertragen. Doch als bei einer Internetauktion eine der seltenen Langbein-Puppen auftaucht – sorgfältig genäht und von ihrem Großvater persönlich bemalt –, rückt die verblasste Vergangenheit wieder heran und wirft unzählige Fragen auf: nach Schuld und Verlust, nach gesellschaftlicher Determiniertheit und individueller Verfehlung, aber auch nach Hoffnung und Neubeginn.



Kati Naumann wurde 1963 in Leipzig geboren. In Sonneberg, im ehemaligen Sperrgebiet im Thüringer Wald, verbrachte sie einen Großteil ihrer Kindheit. Die studierte Museologin schrieb bereits mehrere Romane sowie Songtexte für verschiedene Künstler und das Libretto zu dem Musical Elixier (Musik von Tobias Künzel). Sie verfasste Drehbücher für Kindersendungen und entwickelte mehrere Hörspiel- und Buchreihen für Kinder. Kati Naumann lebt mit ihrer Familie in Leipzig und London.

Freitag, 6. Mai 2022, 19:30 Uhr
Hildburghausen, Historisches Rathaus, Markt 25

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Martin Becker/Jaroslav Rudiš

„Warten auf Kafka“ & „Winterbergs letzte Reise“. Gebrauchsanweisung fürs Zugreisen nach Tschechien

In seinem Roman „Winterbergs letzte Reise“, das erste auf Deutsch geschriebene Buch des 1972 in Tschechien geborenen Autors Jaroslav Rudiš, begleitet der Altenpfleger Jan Kraus den todkranken Patienten Wenzel Winterberg auf seiner letzten Zugfahrt von Berlin nach Sarajevo. Es ist eine Reise in die Vergangenheit Mitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert. In seinem Buch „Warten auf Kafka“ entführt der 1982 geborene Sauerländer Martin Becker ins Prager Traumcafé der verstorbenen tschechischen und deutschen Literaten, das er in einem unscheinbaren Gässchen der tschechischen Hauptstadt gefunden zu haben vorgibt. Seine „literarische Seelenkunde Tschechiens“ enthält anrührende Geschichten über die tschechische Seele voller Humor und Melancholie. Beide Autoren haben zudem Titel für das Format „Gebrauchsanweisung...“ verfasst: Rudiš „... fürs Zugreisen“ und Becker „... über Prag und Tschechien“.

Die Veranstaltung ist ein Beitrag zum 30. Jahrestag des Vertrages über gute Nachbarschaft und zum 25. Jahrestag der Deutsch-Tschechischen Erklärung werden. In dieser mit dem Lese-Zeichen e.V. Thüringen organisierten Veranstaltung beide Autoren Einblicke in ihre Bücher geben, sich gegenseitig moderieren und es dabei an Humor gewiss nicht fehlen lassen.

Jaroslav Rudiš, studierte Deutsch und Geschichte in Liberec, Zürich und Berlin. Er arbeitete u.a. als Lehrer und Journalist. Heute lebt er Lomnice nad Popelkou und Berlin. Er veröffentlichte die Romane „Grand Hotel“, „Vom Ende des Punks in Helsinki“, „Nationalstraße“, „Winterbergs letzte Reise“ und „Der Himmel unter Berlin“. Zudem publizierte er die Graphic Novels „Alois Nebel“ und „Nachtgestalten“.

Martin Becker, geboren 1982 im Sauerland, rezensiert, porträtiert und schreibt Glossen und Kommentare für den WDR. Mit Tabea Soergel hat er eine Podcast-Soap für den MDR geschrieben. Becker hat am Literaturinstitut in Leipzig studiert und war in der Autorenwerkstatt 2005 des Literarischen Colloquiums Berlin. Er lebt in Berlin.

Donnerstag, 12. Mai 2022, 19:30 Uhr
Ranis, Literatur- und Kunstburg, Burg Ranis

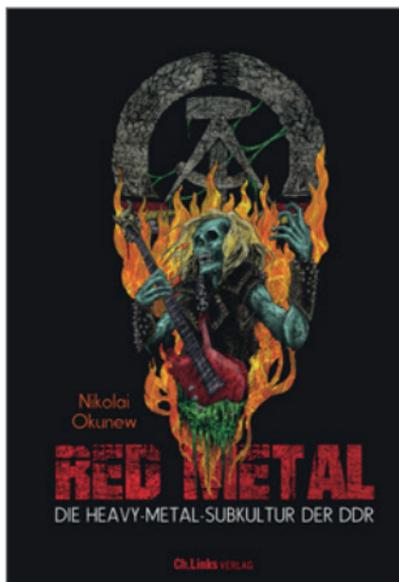
Weitere Informationen gibt Referat 4.



Nikolai Okunew

Red Metal. Die Heavy-Metal-Subkultur der DDR

Heavy-Metal-Fans waren in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre die vermutlich größte jugendliche Subkultur in der DDR. Sie gingen arbeiten, denn Schallplatten, ihr Outfit und Shopping-Fahrten nach Budapest waren teuer. Für Politik interessierten sie sich jedoch kaum. Die SED war deshalb verunsichert, wie sie mit der Jugendkultur umgehen sollte, und bemühte sich letztlich erfolglos, die Metal-Szene für ihre Ziele einzuspannen. Nikolai Okunew erzählt auf der Basis umfassender Archivrecherchen, dutzender Interviews und der breiten Szene-Überlieferung die Geschichte der Heavy-Metal-Szene in der DDR. Er zeigt, wie sich ihre Bands entwickelten und die Fans an den Wochenenden scharenweise in alle Ecken des Landes fuhren, um dort zu feiern, zu trinken und zu headbängen. Konflikte mit der Polizei und der Stasi werden dabei ebenso deutlich wie die Rolle des Radios, das den Heavy Metal ins Land trug.



Nikolai Okunew, 1987 geboren in Berlin-Mitte, studierte nach dem Zivildienst in Brest (Frankreich) Geschichts- und Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Als assoziierter Doktorand am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) promovierte er 2020 an der Universität Potsdam und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZZF im BMBF-Projekt »Das mediale Erbe der DDR«.

Samstag, 14. Mai 2022, 19:30 Uhr
Rudolstadt, Soziokulturelles Zentrum Saalgärten

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Gunnar Decker

Zwischen den Zeiten. Die späten Jahre der DDR

Der preisgekrönte Biograph Decker schildert das Panorama einer Übergangszeit, für die Künstler wie Wolfgang Mattheuer und Werner Tübke kraftvolle Symbole schufen.

Elegant verwebt er Alltags-, Wirtschafts- und Literaturgeschichte. Er zeigt, wie ein neuer deutsch-russischer Dialog zwischen Autoren wie Christa Wolf, Heiner Müller, Tschingis Aitmatow und Daniil Granin einsetzte – und wie für eine kurze Zeit, mit dem weltpolitischen Auftritt Michail Gorbatschows, der Glaube an den Sozialismus neu entfacht wurde. Die Fortsetzung von Gunnar Deckers – brillant und unterhaltsam erzähltem Buch – (FAZ) – 1965. Der kurze Sommer der DDR – und die Wiederentdeckung eines vergessenen Stücks deutscher Vorwende-Geschichte.



Gunnar Decker, 1965 in Kühlungsborn geboren studierte von 1985 bis 1990 Philosophie an der Berliner Humboldt Universität und promovierte in Religionsphilosophie. Er lebt als Autor in Berlin, veröffentlichte vielfach gelobte Biographien unter anderem zu Hermann Hesse, Gottfried Benn und Franz Führmann sowie das Geschichtsbuch – 1965. Der kurze Sommer der DDR -. 2016 wurde er mit dem von der Berliner Akademie der Künste verliehenen Heinrich-Mann-Preis ausgezeichnet. Zuletzt erschien – Ernst Barlach – der Schwebende. Eine Biographie.

Montag, 16. Mai 2022, 18:00 Uhr

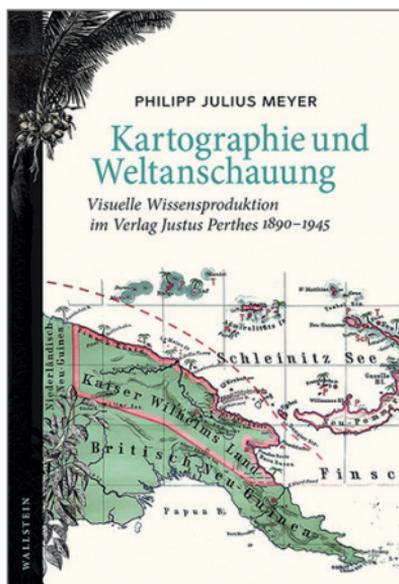
Altenburg, Volkshochschule Altenburger Land, Hospitalplatz 6

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.

Philipp Julius Meyer

Kartographie und Weltanschauung

Landkarten sind vielseitige Medien: Mit ihnen werden Ressourcen erschlossen, militärische Operationen geplant, politische Forderungen symbolisiert, wissenschaftliche Erkenntnisse präsentiert und Wohnungen geschmückt. Sie vermitteln stets eine bestimmte Sicht auf die Welt, die auch durch die Kartographen und deren visuelles Wissen geprägt ist. Bei der Analyse von Karten geraten diese Protagonisten der Weltbildproduktion jedoch oftmals in den Hintergrund. Philipp Meyer stellt mit Hermann Haack (1872–1966) und Paul Langhans (1867–1952) zwei äußerst produktive Kartographen in den Mittelpunkt seiner



Studie. Beide prägten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den zeitgenössisch renommiertesten deutschen Verlag kartographischer Erzeugnisse: Justus Perthes in Gotha. Anhand von Haack und Langhans untersucht Meyer, wie im Zeitalter von Kolonialbewegung und nationalistischen Diskursen völkische und rassistische Deutungsmuster in den Karten visuell übersetzt wurden. Dabei wird die Beziehung von Politik und Kartographie im Hinblick auf den Zusammenhang von wirtschaftlichen Verlagsinteressen und der visuellen Gestaltung von Karten beleuchtet. Auf diese Weise erweitert Meyer die bisherige Forschung zu den politischen Kontexten von Kartographie um zentrale Aspekte. Die Veranstaltung findet statt in Kooperation mit dem Forschungskolleg Transkulturelle Studien der Universität Erfurt und der Sammlung Perthes / Forschungsbibliothek Gotha.

Philipp Julius Meyer, geb. 1983, ist Historiker. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die Geschichte der Kartographie in ihren wissenschaftlichen, zeithistorischen und kulturellen Bezügen. Seit 2020 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig und arbeitet in einem Projekt zu den deutsch-russischen Beziehungen bei der Entwicklung von Schulatlanten im 20. Jahrhundert.

Dienstag, 17. Mai 2022, 18:00 Uhr
Gotha, Forschungskolleg Transkulturelle Studien / Sammlung Perthes, Pagenhaus, Schlossplatz 1

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Robert Rother

Drachenjahre. Wie ich 7 Jahre und 7 Monate im chinesischen Gefängnis überlebte

„Ich habe in Saus und Braus gelebt, tummelte mich als einer der wenigen Ausländer in der High Society und erlebte die perversen Seiten der chinesischen Geschäftswelt. Geld steht dort über allem. Man muss und will seinen Reichtum zeigen.“

Doch nur so lange, wie es den chinesischen Machthabern passt.

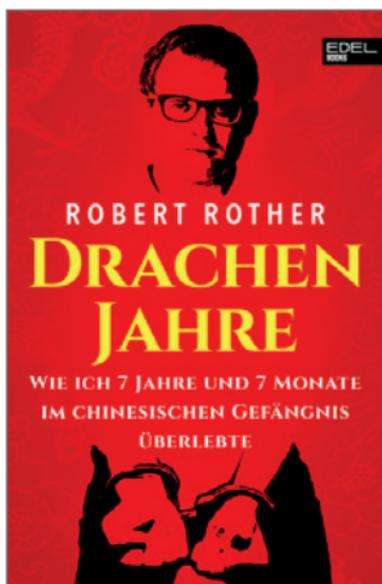
Von einem Tag auf den anderen wird Robert Rother festgenommen und verschwindet für 2770 Tage hinter Gittern. Er erlebt Demütigungen, Isolationshaft, Zwangsarbeit und Folter. Nur dank seiner außergewöhnlichen Willenskraft und extremen Anpassungsfähigkeit überlebt er diese Zeit. Im Dezember 2018

kommt er endlich frei. Mit der Schilderung seiner Erlebnisse im Knast und der unwürdigen Haftbedingungen möchte er die Welt über die Menschenrechtsverletzungen in China und den chinesischen Gefängnissen aufklären.

Robert Rother, geb. 1982 in Dortmund, eröffnete mit 13 sein erstes Aktiendepot. Kurz vor dem Abitur verließ er die Schule, um sich ganz seinen Geschäften zu widmen. 2004 ging er nach China, wo er Millionen verdiente und in die höchsten Kreise aufstieg – bis ihn eine Anklage zu Fall bringt. Nach seiner Haftentlassung im Dezember 2018 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte zunächst bei seiner Mutter auf Wangerooge, um das vorliegende Buch zu schreiben, bevor es ihn wieder in die Welt hinaustrieb.

Dienstag, 17. Mai 2022, 19:00 Uhr
Eisenach, Nikolaikirche Eisenach, Karlsplatz

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.



Steffen Greiner

Die Diktatur der Wahrheit. Eine Zeitreise zu den ersten Querdenkern

Vor 100 Jahren gab es die ersten Querdenker, heute haben sie wieder Konjunktur, sehen sich im Besitz einer »Wahrheit«, die die vermeintlichen Lügen des Establishments besiegt. Darin zeigt sich eine oft übersehene Subströmung der politischen Geschichte Deutschlands. Dieses Buch macht sie sichtbar.

Im Berliner Scheunenviertel, wo mit den »Hygienedemos« im April 2020 die Bewegung der Corona-Leugner*innen begann, gründete 1918 Filareto Kaverido seine Kommune. In Stuttgart, wo die Querdenker den größten Zulauf finden, vereinigte Gusto Gräser 100 Jahre zuvor gegenkulturelles Hippietum und Impf-Feindschaft. Und in Hildburghausen, Wahlkreis von Hans-Georg Maaßen

und rechte Hochburg, ließ der Maler und völkische »Christrevolutionär« Max Schulze-Sölde seinerzeit die Grenzen von Links und Rechts verwischen. Sie alle sind der Ursprung einer spirituellen Querfront, die heute auf den Straßen präsent ist. Wie schnell kann Harmlosigkeit in Totalitarismus kippen? Was bleibt von den alten Utopien, nachdem sie von rechts vereinnahmt wurden? Mit großer Sensibilität gelingt Steffen Greiner die Dokumentation einer deutschen Unterströmung, deren Einfluss auf das Freiheitsverständnis vieler zu lange unterschätzt wurde.

Steffen Greiner, geb. 1985 in Saarbrücken, ist Kulturwissenschaftlicher, Journalist und Dozent. Er lebt in Berlin. Steffen Greiner leitet die Redaktion der Zeitschrift zur Gegenwartskultur „Die Epilog“ und war Mitautor von „Liebe, Körper, Wut & Nazis. Wie wir beschlossen, uns alles zu sagen“.

Donnerstag, 19. Mai 2022, 19:00 Uhr
Hildburghausen, Volkshochschule Hildburghausen,
Obere Marktstraße 44

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.



Nick Reimer, Toralf Staud

Deutschland 2050. Wie der Klimawandel unser Leben verändern wird

Die Hitze- und Dürrejahre 2018, 2019 und 2020 haben klargemacht: Der Klimawandel ist keine Bedrohung für die ferne Zukunft ferner Weltgegenden – der Klimawandel findet längst statt, auch in Deutschland.

Bis 2050 wird es hierzulande im Durchschnitt rund zwei Grad wärmer. Was bedeutet das konkret? Für unsere Gesundheit, für die Natur, für den Wald? Für unsere Städte, für die Bauern, für die Wirtschaft? Haben wir in dreißig Jahren noch genügend Wasser? Ist unsere Energieversorgung sicher? Nicht zuletzt: Wo machen wir 2050 Urlaub?



Auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse aus zahlreichen Forschungsfeldern schildert Toralf Staud, was uns bevorsteht. Entstanden ist eine aufrüttelnde Zeitreise in die Zukunft: Selbst wenn wir den Klimawandel noch bremsen, wird sich unser Land tiefgreifend verändern. Ohne verstärkten Klimaschutz jedoch wird Deutschland 2050 nicht wiederzuerkennen sein.

Toralf Staud, studierte Journalismus und Philosophie in Leipzig und Edinburgh. Von 1989 bis 2005 war er Politredakteur der „Zeit“. Seitdem schreibt er als freier Journalist und Buchautor vor allem über Rechtsextremismus und Klimawandel, unter anderem beim Wirtschaftsportal klimafakten.de. Als Teil eines Teams von „Zeit“ und „Zeit online“ erhielt er 2016 den Deutschen Reporterpreis in der Kategorie Datenjournalismus.

Donnerstag, 19. Mai 2022, 18:00 Uhr
Erfurt, Evangelisches Augustinerkloster, Augustinerstraße 10

Weitere Informationen gibt Referat 1.

Grit Lemke

Kinder von Hoy. Freiheit, Glück und Terror

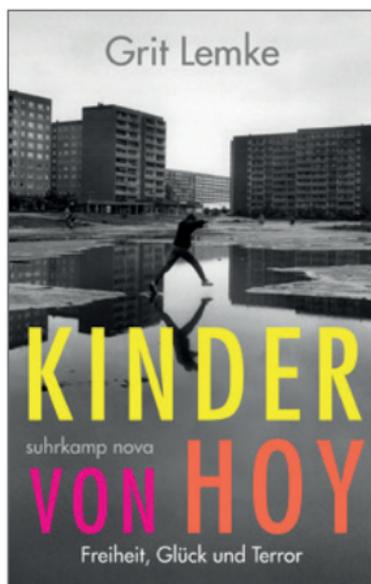
Die Autorin Grit Lemke, die schon mit ihrem Film „Gundermann Revier“ einen tiefen Blick in das Leben ihrer Heimatstadt Hoyerswerda geworfen hatte, arbeitet nun die Biografie ihrer komplexen Generation auf. In einem dokumentarischen Roman verschränkt sie virtuos die Stimmen der Kinder von Hoy zu einer mitreißenden Oral History. In den sechziger und siebziger Jahren waren sie mit ihren Eltern nach Hoyerswerda gekommen, eine DDR-Musterstadt: aus dem Heideboden gestampft, aus Bauelementen zusammenmontiert. Morgens rollen die Eltern in Schichtbussen davon, die Kinder wachsen in einem großen Kollektiv auf. Die Erzählerin wird Teil der Kultur- und

Kunstszene um Gerhard Gundermann, den Springsteen des Ostens. Eine Art proletarische Bohème entwickelt sich: nachts im Kellerclub, morgens im Schichtbus. Doch der Wiedervereinigung folgen Massenentlassungen, und ein latent vorhandener Rassismus gegen in der Stadt lebende Vertragsarbeiter sowie eine schnell erstarkende Rechte führen zu Ausschreitungen. Die Kulturszene bleibt tatenlos, doch auch für sie wird danach nichts mehr sein, wie es war.

Grit Lemke wurde 1965 in Spremberg/Niederlausitz geboren. Nach einer Baufacharbeiterlehre und Arbeit im Theater- und Kulturbereich studierte sie Kulturwissenschaft, Ethnologie und Germanistik in Leipzig. Seit 1993 ist sie freie Journalistin für Printmedien, Online und TV. Promotion in Europäischer Ethnologie. Seit 1991 ist sie bei vielen Film-Festivals tätig, so DOK Leipzig, das Sheffield International Documentary Festival, das Festival des osteuropäischen Films Cottbus. Lehraufträge im Bereich Visuelle Anthropologie, Dokumentarfilm und Kuratieren. Publikationen zum Dokumentarfilm und Mitarbeit an Filmen. Sie lebt und arbeitet als freie Autorin und Kuratorin in Berlin. Ihr Film „Gundermann Revier“ wurde 2020 für den Grimmepreis nominiert.

Donnerstag, 26. Mai 2022, 19:00 Uhr
Rudolstadt, Stadtbibliothek, Schulplatz 13

Weitere Informationen gibt Referat 4.



Martin Steinhagen

Rechter Terror. Der Mord an Walter Lübcke und die Strategie der Gewalt

Der Mord an Walter Lübcke markiert eine weitere Eskalationsstufe des rechten Terrorismus in Deutschland. Er ist weder als Zufall noch als Einzelfall erklärbar, sondern zeigt wie unter einem Brennglas die gegenwärtige Dynamik dieses Terrors. Denn dahinter steht eine Geschichte der Radikalisierung, die sich gut an den Biografien der Mörder von rechts und ihren Taten zeigen lässt. Martín Steinhagen erzählt die Geschichte des Opfers, des Täters, der Tat und beleuchtet das gesellschaftliche Klima, in dem das Attentat möglich wurde. Zugleich legt er Strategie, Taktik und Tradition des Rechtsterrorismus in Deutschland offen – und die wachsende, sich wandelnde Bedrohung von rechts. Das erste Buch über den politischen Mord an Walter Lübcke und seine Wurzeln im neuen Rechtsextremismus.



Martin Steinhagen ist freier Journalist. Er recherchiert seit Jahren zu Ursprung und Gegenwart der radikalen und militanten Rechten, darunter der NSU. Gemeinsam mit dem Investigativ-Ressort der ZEIT hat er seit Juni 2019 über den Mord an Walter Lübcke berichtet und den Prozess beobachtet. Er hat Politikwissenschaft und Philosophie in Frankfurt, New York und Tübingen studiert und war nach seinem Volontariat bei der Frankfurter Rundschau dort Politik-Redakteur.

Montag, 30. Mai 2022, 19:00 Uhr
Nordhausen, Stadtbibliothek, Nikolaiplatz 1

Dienstag, 31. Mai 2022
Eisenach

Der genaue Veranstaltungsort wird noch bekannt gegeben.
Weitere Informationen gibt Referat 2.

Hermann Wentker

Die Deutschen und Gorbatschow

Kein anderes Volk verfolge den Wandel in der Sowjetunion unter Gorbatschow so aufmerksam wie die Deutschen, so der damalige US-Botschafter in Bonn, Richard Burt. Diese Beobachtung galt gleichermaßen für die West- und die Ostdeutschen. Hermann Wentker untersucht die Wahrnehmungen des KPdSU-Generalsekretärs und seiner Politik im deutsch-deutschen Kommunikationsraum. Er analysiert den Wandel der Gorbatschow-Bilder im diskursiven Prozess zwischen Medien, Politik, Experten und Öffentlichkeit und fragt nach deren Relevanz für das Denken und Handeln der politischen Akteure. Die Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zum Verständnis einer Epoche, in der Deutschland, Europa und die Welt dramatische Veränderungen erlebten.



Hermann Wentker, geboren 1959, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Leipzig, ist Leiter der Außenstelle Berlin des Instituts für Zeitgeschichte, München-Berlin.

Donnerstag, 2. Juni 2022, 18:30 Uhr
Geisa, Gedenkstätte Point Alpha, Haus an der Grenze,
Platz der Deutschen Einheit 1

Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.

Lukas Rietzschel

Raumfahrer

Gebäude lassen sich abtragen und neu aufbauen, Erinnerungen nicht

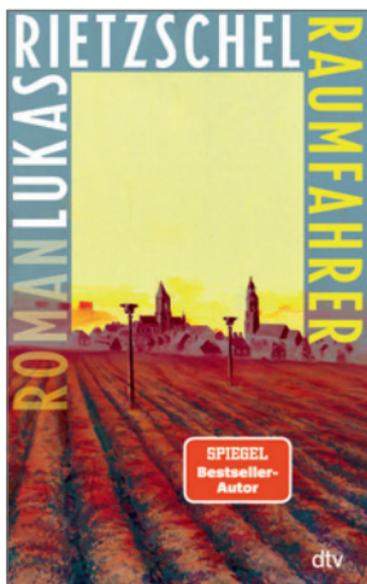
Jan und seine Eltern sprechen nicht viel über das Heute und erst recht nicht über das Gestern. Erst als Herr Kern auftaucht, kommt das fragile Gleichgewicht der Familie ins Wanken: Welche Beziehung führte Jans Mutter mit dem Vater von Herrn Kern? Und was haben die Kerns mit der Kunst von Georg Baselitz zu tun? Immer weiter arbeitet sich Jan durch das Schweigen mehrerer Generationen, taucht ein in die Geschichte der Baselitz-Brüder, die Geschichte seiner Eltern und begreift, dass die Gegenwart nicht nur aus der eigenen Vergangenheit besteht.

Behutsam und voller Empathie zeichnet Lukas Rietzschel ein eindrückliches Bild von Menschen, die durch große gesellschaftliche und politische Veränderungen geprägt sind -- und von Verletzungen, die sich durch Generationen hindurchziehen und scheinbar nie verheilen.

Lukas Rietzschel, geboren 1994 in Räckelwitz in Ostsachsen, lebt in Görlitz. Sein Debütroman ›Mit der Faust in die Welt schlagen‹ erschien 2018 und war ein Bestseller, der auch seinen Weg ins Theater fand. Der Roman war für den aspekte-Literaturpreis nominiert und erhielt den Gellert-Preis. Im Frühjahr 2021 wird am Schauspiel Leipzig der erste dramatische Text von Lukas Rietzschel uraufgeführt. Der Autor wird 2022 Stipendiat der Villa Aurora Los Angeles sein.

Donnerstag, 2. Juni 2022, 19:00 Uhr
Hermsdorf, AWO-Jugendhaus, Naumburger Str. 32

Weitere Informationen gibt Referat 4.



Svenja Gräfen

Radikale Selbstfürsorge. Jetzt! Eine feministische Perspektive

Der Ursprung radikaler Selbstfürsorge liegt dort, wo auch gesellschaftlicher Wandel beginnt-bei dir, bei mir, bei uns.

Svenja Gräfen hielt Self-Care lange für egoistisch, unsolidarisch und ein falsches Versprechen der milliardenschweren Wellness-Industrie. Zeit für ein Update: Denn Selbstfürsorge ist weder Produkt noch Luxus, sondern zugänglich für jede*n und eine Basis, um auch für andere da sein zu können. In diesem Buch erzählt die Autorin von eigenen Strategien und Erfahrungen. Sie macht deutlich, warum Self-Care gerade jetzt so wichtig ist – und weshalb Selbstfürsorge und Feminismus einander nicht widersprechen, sondern zusammengehören.

„Gerade weil alles so ungeheuer verstärkt und superlativ ist, weil die Umstände so dermaßen ungünstig sind, ist auch Selbstfürsorge umso relevanter geworden. Jetzt erst recht – denn Selbstfürsorge, radikale Selbstfürsorge, ist nötig, um zu überleben, dabei nicht durchzudrehen und auch weiterhin dafür kämpfen zu können, dass sich etwas verändert. Weil gesellschaftlicher Wandel nur dann stattfinden kann, wenn wir lernen, auf möglichst nachhaltige Weise auch für uns selbst zu sorgen.“

Svenja Gräfen, geb. 1990, lebt in Leipzig und ist Autorin für Prosa, Essay und Drehbücher. Sie veröffentlichte bisher zwei Romane. „Das Rauschen in unseren Köpfen“ und „Freiraum“, sowie Texte in Anthologien und Literaturzeitschriften. Für ihr Schreiben hat sie zahlreiche Stipendien erhalten. Sie leitet Schreibkurse und arbeitet als freiberufliche Redakteurin, Lektorin und Kreativberaterin.

Dienstag, 7. Juni 2022, 19:30 Uhr
Rudolstadt, Schillerhaus, Schillerstraße 25

Mittwoch, 8. Juni 2022, 19:30 Uhr
Gera, Stadt- und Regionalbibliothek, Puschkinplatz 7a

Weitere Informationen gibt Ref. 3.



Marica Bodrožić

Die Arbeit der Vögel. Seelenstenogramme

Auf der Flucht vor den Deutschen gelangt Walter Benjamin im September 1940 auf einem alten Schmugglerpfad vom französischen Grenzort Banyuls-sur-Mer ins nordspanische Portbou. Tags darauf nimmt er sich das Leben. Acht Jahrzehnte später begibt sich Marica Bodrožić auf die Spuren des großen deutschen Schriftstellers und Philosophen. Sie nimmt Walter Benjamins letzten Weg zum Anlass, um über unsere Zeit, über die Komplexität von Lebensläufen und Identität, Freundschaft und Flucht nachzudenken. Für sie wird der Weg über die Pyrenäen zu einem Denkweg, auf dem die Natur als synästhetisches Gefüge erlebt wird. Die äußere Bergwelt verschmilzt mit der

inneren Lebenslandschaft. Erinnerungen an die sie prägende dalmatische Kindheit werden wach. Kunstvoll verwebt Marica Bodrožić in ihrem Gedankenstrom die Schicksale jener, die ebenfalls Grenzgänger waren - die Widerstandskämpferin Lisa Fittko oder der russische Dichter Ossip Mandelstam. Marica Bodrožić stellt das Buch im Rahmen der Thüringer Literaturtage des Lese-Zeichen e.V. Thüringen vor, mit dem die Landeszentrale bei dieser Lesung mit Gespräch kooperiert.



Marica Bodrožić kam 1973 in Dalmatien zur Welt. 1983 siedelte sie nach Hessen über. Sie schreibt Gedichte, Romane, Erzählungen und Essays. Für ihre Bücher erhielt sie zahlreiche Preise und Stipendien, darunter den Förderpreis für Literatur der Akademie der Künste in Berlin, den Kulturpreis Deutsche Sprache, den Literaturpreis der Europäischen Union. Zuletzt wurde Marica Bodrožić mit dem Walter Hasenclever Literaturpreis (2020) und dem Manès-Sperber-Preis (2021) ausgezeichnet. Marica Bodrožić lebt als freie Schriftstellerin in Berlin.

Samstag, 11. Juni 2022, 19:30 Uhr
Ranis, Literatur- und Kunstburg, Burg Ranis

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Martin Aust

**Die Schatten des Imperiums.
Russland seit 1991**

Ist Russland ein neoimperialistischer Staat, der seine Nachbarn drangsaliert oder bloß das unschuldige Opfer westlichen Expansionsdranges? Weder das eine noch das andere, so argumentiert Martin Aust, denn in den aufgeheizten Debatten der Gegenwart wird unterschätzt, dass Russland seit 1991 in einem postimperialen Raum agiert, der zuvor über Jahrhunderte vom sowjetischen und zaristischen Imperium beherrscht wurde.

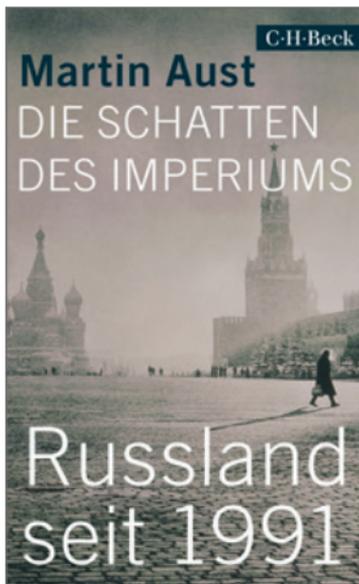
Der Untergang der Sowjetunion verlief im welthistorischen Vergleich relativ unblutig. Doch er hinterließ ein Erbe, das bis heute fortwirkt. Die wirtschaftliche Arbeitsteilung verschwand ebenso wenig wie die starke ethnische Vermischung innerhalb des Reichsverbands. Und die neu entstehenden Nationalstaaten ließen Minderheitenkonflikte eskalieren, die im imperialen Zusammenhang ruhig gestellt gewesen waren. Doch auch in der Zentrale selbst wirkten imperiale Denkweisen und Institutionen fort. Es wird seitdem in Russland intensiv darum gerungen, wie mit dem imperialen Erbe umzugehen sei und was es für die Gegenwart bedeutet. Martin Aust zeichnet alle diese Probleme und Debatten nach und zeigt, wie wichtig sie sind, um die gegenwärtige Politik Russlands wirklich zu verstehen.

Der Untergang der Sowjetunion verlief im welthistorischen Vergleich relativ unblutig. Doch er hinterließ ein Erbe, das bis heute fortwirkt. Die wirtschaftliche Arbeitsteilung verschwand ebenso wenig wie die starke ethnische Vermischung innerhalb des Reichsverbands. Und die neu entstehenden Nationalstaaten ließen Minderheitenkonflikte eskalieren, die im imperialen Zusammenhang ruhig gestellt gewesen waren. Doch auch in der Zentrale selbst wirkten imperiale Denkweisen und Institutionen fort. Es wird seitdem in Russland intensiv darum gerungen, wie mit dem imperialen Erbe umzugehen sei und was es für die Gegenwart bedeutet. Martin Aust zeichnet alle diese Probleme und Debatten nach und zeigt, wie wichtig sie sind, um die gegenwärtige Politik Russlands wirklich zu verstehen.

Martin Aust ist Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören u. a. die Geschichte Polens, der Ukraine und Russlands in der Neuzeit.

Donnerstag, 16. Juni 2022, 18:00 Uhr
Erfurt, Gedenk- und Bildungsstraße Andreasstraße,
Andreasstraße 37a

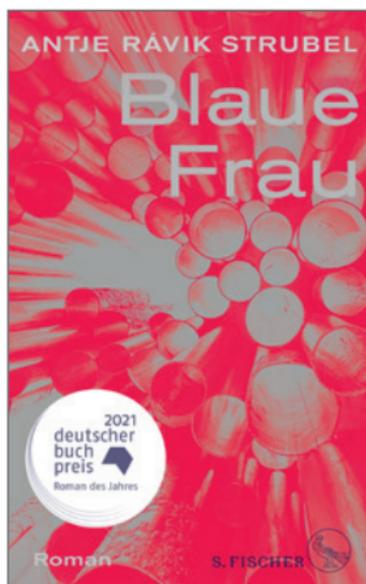
Weitere Informationen gibt das Leitungsreferat.



Antje Rávik Strubel

Blaue Frau

Adina wuchs als letzter Teenager ihres Dorfs Harrachov im tschechischen Riesengebirge auf und sehnte sich schon als Kind in die Ferne. Mit ihr greift Antje Rávik Strubel eine Figur aus ihrem frühen Roman »Unter Schnee« wieder auf. Nun ist Adina 20 Jahre alt und lernt bei einem Sprachkurs in Berlin die Fotografin Rickie kennen, die ihr ein Praktikum in einem neu entstehenden Kulturhaus in der Uckermark vermittelt. Unsichtbar gemacht von einem sexuellen Übergriff, den keiner ernst nimmt, strandet Adina nach einer Irrfahrt in Helsinki. Im Hotel, in dem sie schwarzarbeitet, begegnet sie dem estnischen Professor Leonides, Abgeordneter der EU, der sich in sie verliebt. Während er sich für die Menschenrechte stark macht, sucht Adina einen Ausweg aus dem inneren Exil. »Blaue Frau« erzählt aufwühlend von den ungleichen Voraussetzungen der Liebe, den Abgründen Europas und davon, wie wir das Ungeheuerliche zur Normalität machen. Das mit dem Deutschen Buchpreis 2021 ausgezeichnete Buch stellt die Landeszentrale als Kooperationspartner der Weimarer Lesarten 2022 vor.



Antje Ravik (Ravic) Strubel, geboren 1974 in Potsdam, studierte nach einer Buchhandelslehre Amerikanistik, Psychologie und Literaturwissenschaften in Potsdam und an der NYU. Von ihr erschienen sind bisher die Romane „Offene Blende“, „Unter Schnee“, „Fremd Gehen. Ein Nachtstück“ sowie „Tupolew 134“.

Donnerstag, 16. Juni 2022, 19:00 Uhr

Weimar, Jugend- und Kulturzentrum mon ami, Goetheplatz 11

Weitere Informationen gibt Referat 4.

Brigitte Studer

Reisende der Weltrevolution. Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts lässt sich ohne die Geschichte des Kommunismus nicht verstehen. Mit der Kommunistischen Internationale nahm 1919 ein revolutionäres Projekt Gestalt an, das auf einer schlagkräftig organisierten und global vernetzten Avantgarde aufbaute. Mit besonderem Augenmerk auf eine Gruppe von transnational engagierten Frauen und Männern zeichnet Brigitte Studer ein Gesamtbild der Komintern in globaler Perspektive nach – von Moskau und Berlin über Baku und Taschkent bis nach Wuhan und Shanghai. Sie zeigt die soziale Realität der arbeitsteiligen Welt der Komintern und die Erfahrungen, Hoffnungen und auch Enttäuschungen von Menschen, für die die

Revolution Arbeit und Lebensinhalt war. Eine Schlüsselfigur in diesem internationalen Netzwerk: der Erfurter Willi Münzenberg.

„Jetzt ist ein Buch erschienen, dessen Gegenstand nicht hauptsächlich die wechselvolle Komintern-Politik ist, sondern die Lebenswelt der handelnden Personen. Verfasst hat es die Schweizer Historikerin Brigitte Studer, die seit Jahrzehnten auf diesem Gebiet arbeitet und ein wahres Massiv von Primär- und Sekundärquellen vermessen hat“. Gero von Randow, DIE ZEIT

Brigitte Studer ist Professorin für Schweizer und Neueste Allgemeine Geschichte an der Universität Bern.

Dienstag, 21. Juni 2022, 19:00 Uhr
Erfurt, Erinnerungsort Topf & Söhne, Sorbenweg 7

Weitere Informationen gibt Referat 1.



László Krasznahorkai

Herscht 07769

Florian Herschts Bach-Roman

Kana wäre eine vergessene Stadt irgendwo in Thüringen, hätte ihre abgelegene Trostlosigkeit nicht Neonazis angelockt. Die Einwohner betrachten sie mit Angst und Argwohn. Allein Florian Herscht meint, er habe Freunde auf beiden Seiten: ein hilfsbereiter Muskelprotz, der sich vor Tattoos fürchtet und glaubt, das Universum stürze demnächst ins Nichts. Um alle vor der vermeintlichen Katastrophe zu warnen, schreibt er Briefe an Frau Merkel, die ohne Antwort bleiben. Doch seine Unschuld macht ihn hellichtig, und nur die Musik Bachs kann ihn trösten. Plötzlich tauchen am Waldrand Wölfe auf, die Apokalypse rückt tatsächlich näher... Literarisch

mit großem Sog überrascht László Krasznahorkai mit einem Roman voll beängstigender deutscher Gegenwart, mit melancholischem Humor und abgründigem Sarkasmus. Und: Nicht zufällig assoziiert der Leser mit Kana das unter der Postleitzahl 07768 zu adressierende Kahla zwischen Jena und Rudolstadt.

László Krasznahorkai, 1954 in Gyula/Ungarn geboren, gilt er als einer der innovativsten Schriftsteller Europas, dessen Romane »Satanstango« und »Melancholie des Widerstands« überall auf der Welt begeistert aufgenommen werden. Internationale Beachtung fand er 1993 erstmals mit „Melancholie des Widerstands“. 2015 wurde ihm der International Man Booker Prize verliehen. Nach einigen Erzählbänden erschien der Roman „Baron Wenckheims Rückkehr“ (2018), für den er mit dem National Book Award 2019 for Translated Literature ausgezeichnet wurde. 2021 erhielt er den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur. Heute lebt László Krasznahorkai in Triest.

Samstag, 25. Juni 2022, 19:00 Uhr

Weimar, Jugend- und Kulturzentrum mon ami, Goetheplatz 11

Weitere Informationen gibt Referat 4.



**Neuerscheinung der LZT zu beziehen
über www.lztthueringen.de**

Karin Hartewig

Süßes aus dem Osten!

Schokolade aus Saalfeld



